

# Wir reisen auch im Winter

Autor(en): **Amstutz, Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SBB Revue = Revue CFF = Swiss federal railways**

Band (Jahr): **1 (1927)**

Heft 6

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-780925>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

de la gare, tout était sombre et triste, sauf une assez grande baraque avec une baie vitrée près de laquelle se voyait un arbre de Noël allumé.

«Tiens! qu'est-ce que c'est?» dit Hansi à haute voix. Et il voit surgir une figure tout près de la sienne, appuyée à la fenêtre de sa maisonnette. C'est un jeune garçon d'une douzaine d'années, peut-être davantage, pâle et chétif qui regarde avidement les pommes et les noix dans la petite chambre. Hansi ouvre la fenêtre et lui demande gentiment: «Que veux-tu? As-tu envie de ces pommes?» — «Oui, j'ai faim!» — «Oh! tu as faim; prends tout cela et mange ... Mais, dis-moi, quelle est cette maison avec un arbre de Noël?» — «Là», dit le jeune garçon, «c'est un ancien atelier qui sert maintenant de garderie d'enfants.» — «Une garderie?» — «Mais oui, tu comprends, dans les grandes villes beaucoup de mamans ne peuvent pas s'occuper de leur ménage; elles vont à leur travail hors de la maison, et ce sont d'autres personnes qui gardent et soignent les enfants. Pour les repas aussi, il faut que d'autres s'en occupent.» — «Comment, même quand ils sont petits, les enfants des villes ne sont toujours avec leurs mamans?» — «Souvent c'est comme cela.» — «Et toi?» — «Moi, quand j'étais tout, tout petit, ma mère allait à la fabrique et me portait le matin dans une crèche. Plus tard, ça a été l'asile, puis la garderie, entre les heures d'école et, le soir de Noël, j'y recevais aussi un paquet que des dames distribuaient. Mais quand je rentrais à la maison, où ma mère revenait très tard, souvent mon père me battait.» — «Ah! Il y a donc des enfants malheureux dans les grandes villes et dans les beaux pays ... Et ce soir ... que fais-tu?» — «J'essai de gagner quelques sous en vendant des journaux, parce que si je ne rapporte pas d'argent, je n'ose pas

rentrer à la maison ...» — «Tiens, prends mon écharpe, mon couteau, mon pain d'épices, c'est tout ce que j'ai ... mais j'ai là-bas de bons parents qui m'aiment et cette chère maisonnette, si gaie ... Mais te voilà toute triste avec ton toit penché ...» — «Ah! je crois bien! j'en ai assez de ce voyage, et de ce qu'on voit, et de ce qu'on entend! N'est-on pas plus heureux chez nous, bien tranquilles au bord de la voie, entre le pré et le talus?» — «Oui, oui, tu as raison; ne te fâche pas et laisse-moi dire Adieu au petit marchand de journaux.» Mais celui-ci avait disparu dans la foule mouvante. Attristé, Hansi dit avec un soupir: «Pauvre garçon! j'aurais voulu l'emmener avec nous.» — «En route, en route ...», crie une voix et déjà le train, à une vitesse vertigineuse, glisse sur les rails enchantés. Il semble tout à coup se précipiter dans le vide ou tomber dans un trou noir, tandis que quelqu'un dit: «Qu'as-tu, Hansi? Te voilà tout rouge et les yeux effrayés; as-tu fait un mauvais rêve?»

Et, stupéfait, le petit garçon voit sa mère qui rentre de la messe de minuit, secouant les flocons de la première neige. Alors il comprend tout! Son voyage était un rêve: jamais la maisonnette n'avait glissé sur les rails enchantés, jamais elle n'avait quitté sa bonne place au bord de la voie! Et, tandis que sa mère, anxieuse, le recouvrait, Hansi lui dit en l'embrassant: «Savez-vous, maman, les voyageurs que les trains emportent si vite ne sont pas toujours heureux ... Mais je voudrais que tous les enfants dans toutes les maisons des gardes-barrières soient aussi heureux que moi!» — «Dors», murmura sa mère avec une caresse.» — «Dors», répéta doucement la maison. Et le cri-cri du grillon s'éteignit aussi.

*Hélène de Diesbach.*

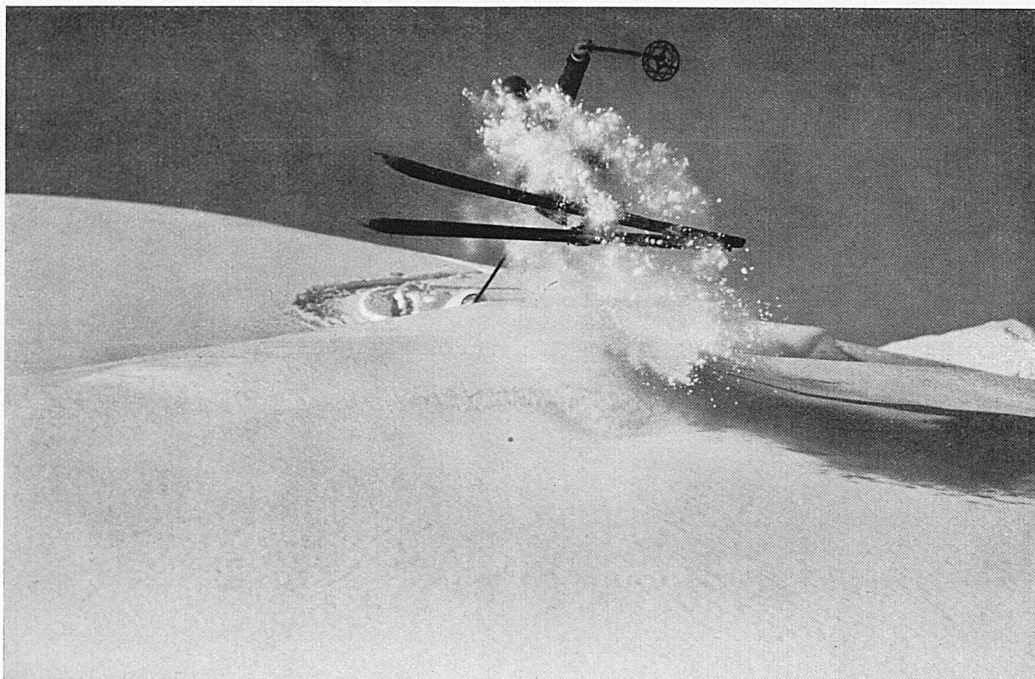
## WIR REISEN AUCH IM WINTER

Nein, wir machen nicht, was alle Welt macht. Weil jetzt alle Welt autelt, gehen wir wieder oder fahren mit der Bahn. Am liebsten mit der Bahn. Ja, auch im Winter. Gerade im Winter. Und wenn die andern bis zum nächsten Hügel fahren, bleiben wir sitzen, blicken all den verwunderten Augen frech ins Gesicht und lächeln: Ist recht, geht nur. Skifahren, Schlitteln tun wir auch, Schlittschuhfahren auch. Aber jetzt geht's einmal anders herum. Und ihr habt ja keine Ahnung, wie lausbüßlich herrlich so eine Eisenbahnfahrt in die verschneite Heimat hinein ist. Welch grossartigen Anschauungsunterricht man auf einem Zweihundertkilometer-Längsschnitt durchs Schweizerland geniesst; wie man da Land, Wald und Berginneres als Bewegung erlebt und wieviel Wesentliches man aus der grandiosen Serie von Momentaufnahmen, aus dem Schnellfeuer an Impressionen lernt.

Seht: Frühlings, Sommers und Herbstens bleibt einem das Land buntfarbig in Erinnerung. Im Winter rutscht es auf hell und dunkel zurück, auf den Ursprung von Licht und Schatten. Es ist monochrom, wenn man will, aber prachtvoll durchgearbeitet. Es ist lebendiges Weiss,

blaues Weiss, sprühendes Weiss, goldiges Weiss, wenn die Sonne einen Schneeang streift oder an den Tannensäulen das Harz ans Licht herausfingert. Aha, merkt man, soviel Gold glänzt noch im schlafenden Grünsdunkel. Das ist schön. Aber man muss das Auge dafür schulen und es sehen lernen. Und nicht schlafend in der Bankecke hocken oder in Druckerschwärze schmökern, sondern wie die Kinder die Nasen an die Wagenfenster drücken. Und schauen, nichts als schauen. Dann sieht man und erlebt man in Eile, flüchtig und schnell nacheinander, wie im Märchen, und man entdeckt erst recht die Welt als ein Wunderwerk.

Ihr dürft es mir glauben: Nur wer zu allen vier Jahreszeiten reist, ist ein richtiger Mensch. Weil dann der Zeiger seines Uhrwerks aus Alltag und Pflicht, Arbeit und Streben immer wieder auf Sehnsucht schnellert. Sehnsucht nach Abwechslung und Erlösung von Kerbscheit und Fron; Sehnsucht nach Ferne und Weite, Himmelsblau und neuer Luft. Gleichviel welchen Alters er sei, denn wen keine Sehnsucht mehr treibt, ist erledigt.



*Ski-Quersprung, ausgeführt von Kurdirektor Hans Roelli in Arosa  
Saut tournant exécuté par le Directeur Hans Roelli à Arosa*

*Phot. Brand, Arosa*



*Ein stilvoller Sprung von der Selfrangaschanze in Klosters  
Phot. Berni, Klosters*



*Die Bobbahn in Klosters / La piste de bobsleigh à Klosters  
Phot. Berni, Klosters*

Aber am schönsten ist das Reisen ... Nein, das Reisen ist immer schön. Auch im Winter. Und gerade im Winter. Und es ist ganz gleichgültig, ob wir im Personenzug oder im Eilzug fahren. Wenn wir nur in die weisse Welt kommen. Dann huscheln wir uns ganz fest in die Bankecke und schauen hinaus und haben das bezaubernde Gefühl, dass wir einmal nichts zu tun brauchen und dass doch viel geschieht und dass es vorwärts geht. Man plaudert oder sitzt einander gegenüber und kostet aus, was der andere vorausgesehen hat im Rhythmus des Räderpochens, im Erleben eines tiefen Glückes, des Glückes des Reisens.

Es geht über Land, durch Dörfer und Städte und dann einem See entlang. Es flimmert auf Wasser und Schnee, bald grün, bald bläulich, und schmeichelnd süß streichelt der Wind über gelbes Schilf.

Enten flattern auf. Sonne blitzt im tiefgrünen Gefieder. Aha: Bauernburschen zu Pferd, mit Heissa und Hussa querfeldein, dass die Nüstern dampfen, dass der Schnee stiebt — über Graben und Zaun unbestimmtem Ziele zu. Gott sei Dank, es steckt noch forscher Wagenmut und Turnierfreude aus alter Reisläuferzeit in unseren Burschen. Und Frau Aventure ist den Reitern gewogen.

Wir aber sitzen in der Wärme, in bequemen Bänken und brauchen nur zu schauen. Die Welt zieht an uns vorüber, öffnet sich wie ein grosses Bilderbuch und wir haben das beseligende Gefühl, dass sie sich uns ganz besonders erschliesst. Weil sie sich nur denen restlos erschliesst, die mit wachen und freudigen und empfänglichen Sinnen reisen. Und dann ist man nie allein. Immer sind Menschen im Wagen, die sich mitfreuen und mitgeniessen und uns so vor Stumpfheit und trägem Dahinbrüten schützen.

Hie und da fällt der Schatten einer kleinen Station ins Coupéfenster und es funkelt gelb und blau und rot von den Wänden. Dann stecken schon wieder dunkle Punkte im Schnee. Ein Weiler grüsst; ein Herrschaftsgut schläft mit geschlossenen Läden. Rächlein flattern in den Himmel; Schulkinder in Ohrenkappen winken mit blauroten, frischen Backen. Im weissen und goldbraunen Laubdickicht des Lebhages zanken die Spatzen. Wir eilen, wir jagen, wir stürmen Kopf voran gegen eine schwarze Wand; wir fahren in dunklen Wald, dessen Giebelrand den Himmel verzaubert, in freiwaltende Natur, in Stille, in herrliche Einsamkeit.

Auf einer Station steigen wir aus. Der Himmel ist so blau, so rein, der Wald so verschwiegen, die Ferne

so offen. Da muss man ein Stücklein wandern. Wandern in unbändiges Licht hinein, in blaue Schatten, den knirschenden Schnee unter den Schuhen und den weissen Atem als Fähnlein voraus. So geht man und geht, plaudernd und frisch: man wünscht den Tag in die Länge und den Abend fort. Denn das Land ist so gross und erhabener als im Sommer, und wir sind so klein darin, wie Kinder.

Hoppla! Drüben am Hang üben sich ihrer viere im Skilaufen. Und ein fünfter schulmeistert. Da weiss man, wie's geht: «Linkes Bein, rechtes Bein, alles vertauscht!» Dann steckt man im Schnee und der Schnee im Ärmel und Halsausschnitt und es rieselt so kühl ... «Aufstehen!» sagt der Lehrer und hält sich den Bauch vor Lachen. Wir auch. Denn was diese vier Schneehasen aufstehen nennen, sind Kapriolen, als wollten sie sich einfach im Schnee wälzen. «Aufstehen, meine Herrschaften, aufstehen!» Ja, wenn nur die hölzernen Querbeine nicht wären. Aber so ... drollig und zwerchfellerschütternd sind erste Versuche im Wintersport!

Plötzlich wird es Dämmerung. Und wie vom Himmel gefallen war der Abend da. Die Sonne ist an den Bergen zerglutet, der Wald noch stiller geworden in seiner Bläue. Blau sind auch die verschneiten Hänge. Wir aber schreiten müde und fröhlich und ausgelüftet der nächsten grossen Station zu. Jetzt sind wir froh um den Schnellzug, denn wir sind etwas ausgehungert und steif in den Beinen. Aber während wir noch lange Schritte dem Städtchen zu machen, kesselt ein Wägelchen an uns vorbei, mit einem Mägdelein, das hinter einer Brente steht und das Rösslein lenkt. Und mit raschen Schritten kommt auch ein Bursch, die Brente am Rücken, barhäuptig und hemdärmelig, trotz der Kälte, und singt zum Abendgang in die Käserei ein Lied leise vor sich hin. Wir verstummen, lauschen und sinnen dem Liede nach, kommen aber nicht darauf.

Wir sassen schon lange im Zuge, diesmal im Speisewagen, und liessen uns mit leckeren Dingen bedienen. Aber auch jetzt noch, zum Rhythmus des Räderrollens und Klirren und Klingeln der Teller und Bestecke schwang das Lied leise mit ...

Daheim sagten wir wie aus einem Munde: «Siehst du, der Winter kommt nicht gerne in die Stadt. Sein herrlich weisser Mantel wird im Getriebe der Autos und eilenden Menschen zerfetzt. Wir müssen mehr reisen», nahmen wir uns vor. Reisen erhöht das Lebensgefühl. Und gerade im Winter. Denn: «Nur in der weiten Welt erschaut man Gottes Herrlichkeit ...»

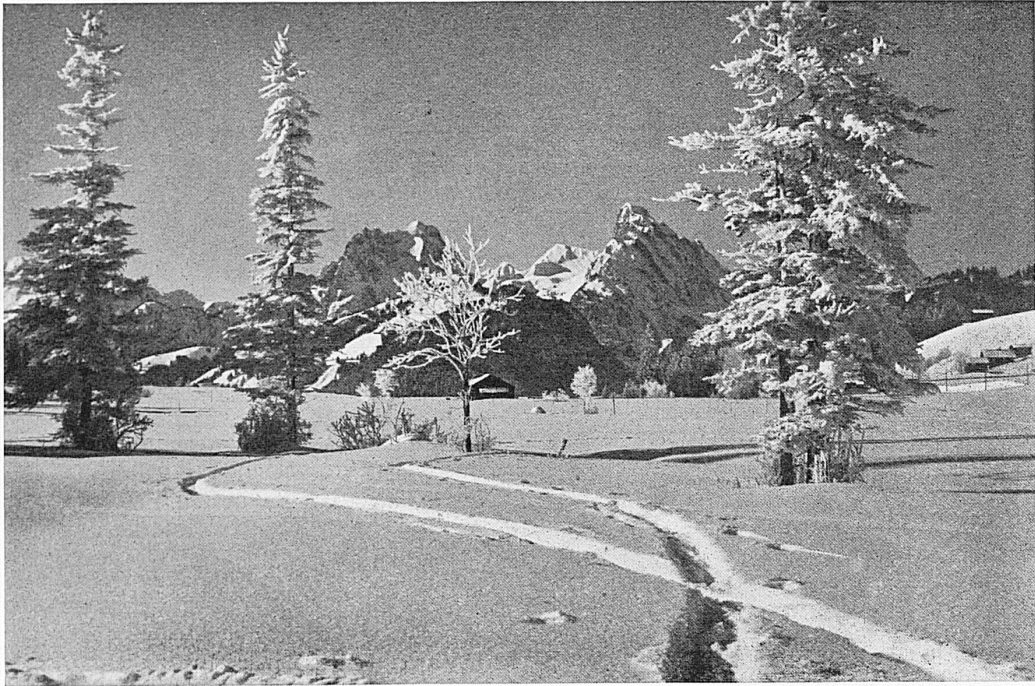
Ulrich Amstutz.

## Unsere Weihnachtsbilder

Das farbenprächtige Titelbild dieser Nummer wurde von *Cuno Amiet*, dem hervorragenden Schweizermaler entworfen. Die Originale der Bilder auf Seiten 13, 24, 26 und 35 stammen aus der *Eidg. Kupferstichsammlung* im neuen Hauptgebäude der Eidg. Techn. Hochschule in Zürich. Rund 70,000 Blätter können dort in einem geräumigen Studiensaale nach Belieben eingesehen werden, und eine besondere Ausstellungsgalerie vermittelt

in stetem Wechsel einen vorzüglichen Einblick in die verschiedenen Schulen und Epochen dieser schönen Kunst. Zurzeit sind die frühesten Meister deutscher und niederländischer Graphik ausgestellt.

Der Stich auf Seite 14 ist der Privatsammlung K. J. Lüthi entnommen. Die ganze Sammlung ist gegenwärtig im Schweiz. Gutenbergmuseum (Historisches Museum) in Bern ausgestellt.



*Saanenmöser, Gummsfuh, Rüblihorn*

*Phot. Klopfenstein, Adelboden*



*Blick vom Hornberg ins Pays d'Enhaut / Panorama du Pays d'Enhaut vu du Hornberg*  
*Phot. Klopfenstein, Adelboden*